

Wissen, woran man ist

Er war ein streitbarer, unbestechlicher Charakter. Und es gab kaum einen anderen Musikjournalisten, der so viel über Klaviermusik und Pianisten wusste wie er. Es kennzeichnet sein Leben, dass Knut Franke bis zuletzt gearbeitet hat.



doch den nicht unbeschwerlichen Weg des Freiberufers und entschloss sich, mit seiner Familie 1985 nach England überzusiedeln, wo er 15 Jahre im eigenen Studio unzählige Rundfunksendungen produzierte und nach Deutschland verschickte. 2001 kehrte er mit seiner Frau und dem geistigen Tross zurück und fand an der deutsch-französischen Grenze sein letztes Domizil. Hier starb Knut Franke nach langen Jahren der Krankheit und einer arbeitsreichen Nacht am 3. Februar 2003.

Als „elefantöser Mäuserich“ hatte er sich einmal charakterisiert, und mit diesem amalgamierenden Ausflug ins Tierreich brachte er prägnant das Wesentliche seiner Person zum Ausdruck: die gewaltige körperliche Erscheinung teilte er mit dem Dickhäuter ebenso wie dessen Sensibilität und minutiöse Erinnerungsfähigkeit; dem kleinen grauen Nagetier glich er in puncto Fleiß und Bescheidenheit. Doch erst das Zusammentreffen der Extreme, das raumgreifend Grandiose und die detailgenaue Sorgfalt, war kennzeichnend für den einzigartigen Menschen, der über 30 Jahre originell und streitbar das Musik-

reiche abdeckte – vom Griechentum über die Klassiker der Literatur, von Fauna und Flora bis hin zur neuesten musikwissenschaftlichen Publikation. Hinzu kam ein kaum überschaubares Schallplatten- und CD-Archiv, das er als langjähriges Jury-Mitglied des Preises der deutschen Schallplattenkritik, als unermüdlicher Autor zahlreicher Plattentexte – in den 1970er Jahren hatte er nahezu eine Monopolstellung als Text-Lieferant bei der Fono-Industrie inne – und nicht zuletzt als leidenschaftlicher Sammler erworben hatte. Diese Schatzkammer des Wissens öffnete er bereitwillig jedem, der sich dafür interessierte. Bis zum

Ohrfeige ausgeteilt) zu haben, stets bereit, in immer neuen Kombinationen Menschengeschichte in unzähligen Variationen zu erzählen. Und die Leichtigkeit seiner einzigartigen Fabulierungskünste machten oft die Schwere seiner Existenz vergessen.

Im Kriegsjahr 1939 als Apothekerssohn in Zwickau geboren, studierte er Klavier in Weimar und wurde nach dem Krieg Opfer des DDR-Regimes. Als junger Gegner des Systems wurde er zu einer Haftstrafe verurteilt, an deren Folgen er zeitlebens litt. Diese Erfahrung machte ihn äußerst skeptisch gegenüber Menschen im Allgemeinen und jeglicher Art ideologischer Gruppierungen im Besonderen. Als es ihm gelang, 1956 in die Bundesrepublik zu fliehen, studierte er dort Musikwissenschaft, Völkerkunde und slawische Sprachen. Er arbeitete in der Osteuropa-Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek Marburg, dem Deutschen Rundfunkarchiv Frankfurt und unterrichtete an der Musikhochschule Würzburg. Als konfliktfähiger Nonkonformist wählte er je-

Seine größte Passion war, neben der wahrhaften Liebe zu seiner Familie (nebst Katzen), das Klavier. Niemand vermochte ihm hier etwas vorzumachen. Er selbst wusste haargenau, wie „es geht“, hatte eine exakte Vorstellung, wie es zu klingen habe und wich im Streitfall bei allem Argumentationsgeschick von Gegners Seite keinen Millimeter von seiner Position ab. Sein Urteil war oft hart und apodiktisch. Bei Franke wusste man immer, woran man war. Deshalb hat er sich nicht nur Freunde gemacht. Aber einige, die seinem Urteil standhalten konnten, wurden seine Freunde, darunter einige Pianisten, die vom unschätzbaren Reichtum seiner Erfahrungen profitiert haben. In den letzten Jahren war ihm die Arbeit für „Fono Forum“ eine wichtige Quelle der Freude. Auch wenn er oft über den Platzmangel geflucht hat, der seinem Naturell zuwider war, geben Knut Frankes Berichte und Rezensionen schlaglichtartig das Bild von einem Menschen wieder, der sich im Leben immer treu geblieben ist.

Frank Siebert

Äußerst skeptisch gegenüber jeder Ideologie

leben in Deutschland mitgeprägt hat.

Knut Franke war ein unbestechlicher Charakter und ein seltenes Exemplar des „homo universalis“. Im Laufe seines Lebens hat er eine gigantische Büchersammlung erworben, die nahezu alle Wissensbe-

scheinbar unbedeutenden Detail schien er, der große Verächter des Computers, der bis zuletzt auf seiner geliebten „Alphabetica de Luxe“ die Manuskripte handverfertigte, sein Archiv im Kopf „gespeichert“ (für diesen Ausdruck hätte er eine saftige verbale

Planetarische Musik

Im Februar starb der amerikanische Komponist Lou Harrison. Nicht allein wegen seiner Neigung zu asiatischer Musik konnte er als Eigenbrötler gelten.

Wer an der Pazifikküste steht und nach Westen schaut, der blickt in Richtung Asien. Vielleicht liegt es auch an dieser Sicht, dass die Komponisten, die dort leben oder eine Zeit da gewirkt haben, eine starke Neigung zu asiatischer Musik entwickeln und zur ästhetischen Verbindung von östlichen und westlichen geistigen Strömungen. Auch die musikalischen Pioniere Amerikas sind immer weiter nach Westen vorgestoßen, bis sie am Meer standen und buchstäblich nicht mehr vorwärts konnten. Wer weiter

Jahre nach Rom, wo seine einzige Oper, „Rapunzel“, mit Leontyne Price 1954 uraufgeführt wurde. Nach Amerika zurückgekehrt, begann er sich mit koreanischer Hofmusik und klassischer chinesischer Musik zu befassen und entwickelte sein eigenes System einer monodischen, mit Mikrotönen und Geräuschen arbeitenden Klangsprache, die er als „transethnisch“ bezeichnete.

Zum ästhetischen Anspruch einer kulturübergreifenden „planetarischen Musik“ gehört auch die Beschäftigung mit Esperanto, das Lou Harrison fließend sprach und das

Sätze von Ives' „Holiday Symphony“ mit wundersamen verbalen Stimmungsbildern, als seien es Landschaftsmalereien von Grandma Moses. Man fühlte sich beim Anblick dieses Prototyps des „Maverick“, des Eigenbrötlers, der aus seiner künstlerischen Naivität eine selbstbewusste ästhetische Haltung entwickelt, unwillkürlich an jenes Bonmot von Gertrude Stein erinnert, die Amerika als „das älteste Land des zwanzigsten Jahrhunderts“ bezeichnet hatte, wobei sie wohl jene Pioniere im Sinn hatte, die die längste Tradition für künstlerische

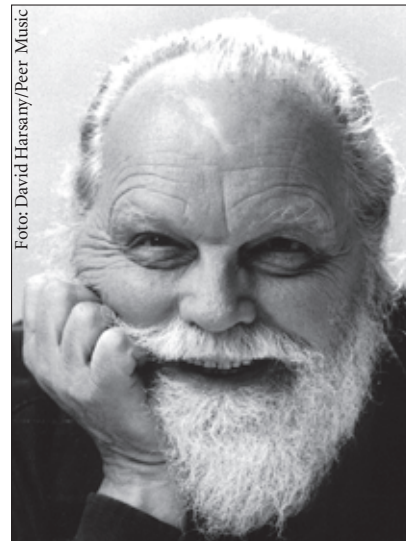


Foto: David Harsany/Peer Music

Experimente besitzen: all die Cowells und Cages, die Harry Partchs und Conlon Nancarrow. Und eben auch die Harrisons. In Denny's Restaurant in Lafayette, Indiana, ist Lou Harrison am 2. Februar im Alter von 86 Jahren nach einem Herzinfarkt gestorben.

Wolfgang Sandner

Klangsprache mit Mikrotönen und Geräuschen

wollte, musste seine Phantasie bemühen: Der Kontinent der Sehnsucht blieb Asien.

Lou Harrison, am 14. Mai 1917 in Portland, Oregon, geboren, gehört zu den west-östlichen Gratwanderern unter den Avantgardisten Amerikas. Der Schüler von Henry Cowell und Arnold Schönberg, der John-Cage-Konzerte organisierte, zeitweilig als Musikkritiker, Tänzer, Blumenhändler, Schallplattenverkäufer, Erfinder und Erbauer von Musikinstrumenten arbeitete, daneben dichtete, komponierte und Theaterstücke schrieb, hat – 1947 – als Erster überhaupt eine Sinfonie von Charles Ives komplett dirigiert. Nachdem er in den vierziger Jahren vorwiegend als Kompositionslehrer tätig gewesen war, kam er Anfang der 50er

er auch in den Texten seiner Vokalmusik wie in den Titeln verschiedener Kompositionen verwendete: „La Koro Sutro“, „Pacifika Rondo“, „Konchertopor la violono kun perkuta orkestro“. Das Festival „Musik im 20. Jahrhundert“ präsentierte in Saarbrücken 1984 erstmals umfassend das Werk Lou Harrisons in Deutschland.

Natürlich hat auch der Chefdirigent des San Francisco Symphony Orchestra, Michael Tilson Thomas, den liebenswerten Kauz kürzlich in jenen skurrilen Konzerten vorgestellt, die er unter dem Etikett „American Maverick“ veranstaltet. Da saß Lou Harrison auf der Bühne der Davies Hall, blinzelte freundlich unter seinem weißen Bart und seiner Nickelbrille hervor und verband die einzelnen

Braunschweig
Classix



Über 60 Konzerte vom 1.5. bis 13.6.2003



Pocket Opera Company
„Barock meets New Age“
9. Mai 2003, 20:00 Uhr
Peine, Stadttheater, „Festsäle“



Gewandhausorchester
Leipzig & H. Blomstedt
17. Mai 2003, 20:00 Uhr
Braunschweig, Stadthalle



Gala-Konzert
NDR Hannover Pops Orchestra
Wayne Marshall, Kim Criswell
6. Juni 2003, 20:00 Uhr
Hannover, NDR-Landesfunkhaus



Liederabend
Felicity Lott & Ann Murray
10. Juni 2003, 20:00 Uhr
Wolfenbüttel, Lessingtheater

Karten erhalten Sie über unsere Tickethotline unter 05 31 222 111. Infos bei www.braunschweig-classix-festival.de.